Basel, den 12. Mai 1923 XXIII. Jahrgang / No. 19

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt:



Führende Gedanken



Gewohnheit und Beharren.

Abstrakte Prinzipien bewirken oft das Gegenteil dessen, was sie bezwecken. So wird die Brüderlichkeit zum Terror, die Gleichheit zur Unbotmässigkeit. Bessert den Menschen selbst, macht ihn gerechter, sittlicher, bescheidener, reiner, das ist die einzige Reform, welche keine schlimmen Begleiterscheinungen zeitigt. Die Einrichtungen sind nicht mehr wert als der Mensch, welcher sie schafft und in ihnen lebt.

* * *

In der Lebensführung sind die Gewohnheiten von grösserem Einfluss als die Grundsätze, denn die Gewohnheit ist ein Fleisch und Blut gewordener Grundsatz. Nur seine Grundsätze ändern, bedeutet nichts, es ist als ob man den Titel eines Buches änderte. Neue Gewohnheiten annehmen ist dagegen alles, denn man fasst das Leben damit in seinem innersten Wesen. Das Leben ist ein Gewebe von Gewohnheiten.

H. F. Amiel.

* * *

So nötig es vielleicht ist, dass in gewissen Perioden alles in Fluss gebracht werde, um neue, notwendige Mischungen hervorzubringen und eine neue, reinere Kristallisation zu veranlassen, so unentbehrlich ist es jedoch ebenfalls, die Krisis zu mildern und die totale Zerfliessung zu behindern, damit ein Stock übrig bleibe, ein Kern, an dem die neue Masse anschliesse und in neuen schönen Formen sich um ihn her bilde. Das Feste ziehe sich also immer fester zusammen, damit der überflüssige Wärmestoff vermindert werde, und man spare kein Mittel, um Auflösung und Zersetzung zu verhindern. *Novalis.*

Eine britische Konsumgenossenschaftstheorie.

Von Dr. August Müller, Staatssekretär a. D., Berlin.

(Fortsetzung.)

III.

Grosseinkaufsgesellschaften u. Genossenschaftsbund.

Bei der Erörterung der auf den Einzelgenossenschaften aufgebauten gemeinsamen Genossenschaftseinrichtungen meinen die Webbs, die britische Genossenschaftsbewegung habe stets einen «Genius für gemeinsame Einrichtungen» offenbart. Das Wort hat im Englischen eine etwas abgeschwächtere Bedeutung als im Deutschen. Es ist richtig, dass die britische Genossenschaftsbewegung auch bei der Schaffung der genossenschaftlichen Verbandsorganisationen vorbildlich gewirkt hat, es wäre aber unzutreffend, wenn man hierin eine britische Eigenart sehen wollte. Die föderativen Einrichtungen der Genossenschaften wachsen überall aus der Anwendung der Genossenschaftsidee heraus; sie entstehen mit Notwendigkeit, wenn sich überhaupt eine erfolgreiche Genossenschaftsbewegung entwickelt. Dieser Entwicklungsgang in Grossbritannien wird nun sehr anschaulich von den beiden Webbs geschildert. Einem genossenschaftlich geschulten Leserkreis gegenüber braucht man aber bei der Schilderung der Einzelheiten nicht zu verweilen, die Tatsachen sind ja bekannt genug. Es mag kurz erwähnt sein, dass bei Nachbargenossenschaften eine immer stärker werdende Neigung feststellbar ist, Bezirksgenossenschaften zur Erfüllung besonderer Aufgaben zu errichten. So entstanden gemeinsame Einrichtungen für Putzmacherei, Tuchmacherei, Wäscherei, Motorräderfabrikation, Mineralwasserfabrikation, Sattlerei und Beschaffung der für Verkaufsstellen und lokale Bäckereien benötigten Einrichtungsgegenstände. Die Grosseinkaufsgesellschaften wirken natürlich dieser Entwicklung entgegen. Unter Beschränkung auf die geeigneten Produkte zeigt sich aber hierin eine Form der Dezentralisation des gemeinsamen Warenbezugs, für die in Grosstaaten doch auch mancherlei spricht.

Die Bankabteilung der britischen Grosseinkaufsgesellschaft wies 1921 Depositen und Auszahlungen in Höhe von 645 Millionen Pfund auf: 95 Prozent des Geldverkehrs der angeschlossenen Genossenschaften. In steigendem Masse bedienen sich aber auch Gewerkschaften, Versicherungsgesellschaften und Unterstützungsvereine der verschiedensten Art der Bankabteilung als Geldvermittlungsinstitut, wobei man die Auszahlungen an die Bezugsberechtigten gern in die Konsumgenossenschaften verlegt, weil die meisten Bezugsberechtigten ihnen als Mitglieder angehören. Mehr als in andern Ländern darf man von der britischen genossenschaftlichen Bank sagen, dass sie ein Kennzeichen des «wachsenden Verständnisses für die Konzentration der Kräfte der arbeitenden Klassen» ist. Die Entwicklungsmöglichkeiten dieses Zweiges genossenschaftlicher Tätigkeit sind dabei noch ausserordentlich gross, denn es gibt sowohl Genossenschaften als auch andere Arbeiterorganisationen, die sich der Bank entweder gar nicht oder doch nur in unvollständigem Masse bedienen. Die auch in Grossbritannien durch die starke Ausdehnung der Genossenschaftsbewegung, sowie durch die allgemeine Erhöhung des Preisniveaus und die umfangreiche Arbeitslosigkeit hervorgerufene Kapitalknappheit, die zur Erhöhung der Geschäftsanteile und zur starken Benutzung fremder Gelder nötig ist, erhöht aber das Verständnis für die Bedeutung des genossenschaftlichen Geldverkehrs.

Die von den beiden Grosseinkaufsgesellschaften gemeinsam betriebene Versicherungsgesellschaft ist mit den Gewerkschaften dadurch in ein engeres Verhältnis gekommen, dass sie im Jahre 1918 eine von diesen betriebene Versicherungsgesellschaft übernahm. Durch diese werden alle Arten von Versicherungen ausgeführt. Besonders beachtenswert sind aber Mitteilungen der Webbs über die sogenannte «kleine Lebensversicherung», die auch in Deutschland und der Schweiz, Oesterreich und vielleicht noch einigen andern Ländern genossenschaftlich organisiert worden ist. In Grossbritannien können Genossenschaften gegen Zahlung einer jährlichen Gesamtprämie alle ihre Mitglieder in Bausch und Bogen versichern. Man zahlt meistens einen Penny auf das Pfund der Durchschnittsumsätze und versichert dadurch die Mitglieder und ihre Ehegatten für den Fall des Todes. Die Versicherungssumme erhöht sich mit der Zunahme der Mitgliedsdauer in der Genossenschaft. Ende 1920 hatten 890 Genossenschaften für 2,675,000 Mitglieder dieses System adoptiert; die Prämien betrugen 600,000 Pfund, die Auszahlungen 42,838 Pfund. Die Unkosten beliefen sich bei dieser Versicherungsform auf 3 Prozent der Prämien, während die kapitalistischen Versicherungsgesellschaften, die mit einem Heer von Agenten arbeiten, für Unkosten 40 Prozent der Prämien rechnen müssen. Die Entwicklungsmöglichkeiten aller dieser genossenschaftlichen Zentraleinrichtungen sind vorläufig noch unbeschränkt. Und es ist ein ebenso richtiges, wie beachtenswertes Urteil, das die Webbs fällen, wenn sie über die Grosseinkaufsgesellschaften und ihre Zukunftsaussichten sagen: «Die erfahrenen Leiter der Grosseinkaufsgesellschaften sind auf der Lauer, um auch den letzten kapitalistischen Vermittler zu eliminieren, alles an der Quelle zu erfassen unter Benutzung nur eigenen Personals und den Prozess des Wachsens, Erntens, Einsammelns, Extrahierens, Transportierens, Mischens, Bearbeitens und Packens, welchem das Rohmaterial auf seinem Wege zum Konsumenten unterworfen ist, zu fördern; unter steter Kontrolle der Konsumenten und zu ihrem Nutzen und Vorteil!» Dabei ist kein Profitstreben vorhanden, denn die Ueberschüsse — seit Jahren 4 oder 5 Penny per Pfund — werden an die beziehenden Vereine zurückvergütet. Neben der vermittelnden Tätigkeit leistet die Grosseinkaufsgesellschaft den Vereinen aber auch noch wertvolle Dienste als Berater in allen möglichen Fällen; sie ist gewissermassen Börse zum Austausch aller nur denkbaren genossenschaftlichen und geschäftlichen Erfahrungen. Ihr Kontroll- und Auskunftsbureau beschäftigt 42 Personen, die den Einzelgenossenschaften in allen Fragen geschäftlicher Buchführung, Kalkulation und dergleichen Rat und Hilfe erweisen, sie gibt Bauauskünfte, entwirft Zeichnungen und überwacht Bauten. «Kranke» Vereine werden von ihr saniert und sie regelt und überwacht das gesamte Anzeigewesen für von ihr hergestellte und vertriebene Artikel in der englischen Presse.

Die Verfassung der Grosseinkaufsgesellschaften in England ist stark beeinflusst von dem Trieb zur Demokratie, die in Grossbritannien auch in wirtschaftlichen Organisationen erträglicher ist als in den meisten kontinentalen Ländern, weil sie sachlicher geblieben ist und sich vom Einfluss populärer Schlagworte freigehalten hat. Oberstes Organ ist die Versammlung der angeschlossenen Genossenschaften, die aber die meisten ihrer Obliegenheiten an ein besonderes Exekutivkomitee delegiert hat. Dieses Komitee wählt das Generalkomitee, das in England aus 32 und in Schottland aus 12 Mitgliedern besteht. Die Wahlen erfolgen auf zwei Jahre. Ein Achtel der Mitglieder wird alle Quartale neu gewählt, wobei Wiederwahl zulässig ist und in der Regel auch erfolgt. Die Mitglieder der Generalkomitees sind ständig beschäftigt und fest — übrigens nicht sehr hoch — besoldet. Die Mitglieder der Generalkomitees sind die Leiter des Unternehmens, das aber in seinen verschiedenen Abteilungen branchekundige, gut bezahlte Fachleute und als Hauptbeamten einen Generalsekretär beschäftigt. Die Webbs wenden sich mit Recht gegen den Vorwurf, diese Art von Verfassung sei nicht demokratisch, weil sie auf einem indirekten Wahlrecht aufgebaut ist, und fragen diese Kritiker, ob sie die Direktoren der Grosseinkaufsgesellschaft durch die 4 Millionen Mitglieder der Genossenschaften wählen lassen wollen. Anderseits machen sie sich aber Beschwerden zu eigen, wonach in der Grosseinkaufsgesellschaft Abneigung gegen berechtigte Kritik, eine gewisse Selbstherrlichkeit, Genossenschaftsbureaukratie und Nepotismus herrschen soll. Zur Abhilfe schlagen sie die Bestellung eines Finanzkontrollbeamten vor, der die verschiedenen Departements besser aufeinander abstimmen, ihre Arbeitsmethoden, Erfolge oder Misserfolge beobachten und gegebenenfalls verbessern soll. Die britische Genossenschaftspresse hat sich gegen diese Kritik der Webbs gewandt. Sie scheint in der Tat nicht besonders gut fundiert zu sein. Es ist aber nicht unsere Absicht und Aufgabe, hierüber ein Urteil abzugeben und deshalb mag es sein Bewenden mit der Mitteilung der Kritik haben, weil sie nicht ohne Einfluss auf das später zu bewertende Gesamturteil unserer Autoren geblieben sein dürfte. Im übrigen geben diese selbst zu, dass die Verwaltung der Grosseinkaufsgesellschaft alles in allem «bemerkenswert erfolgreich» sei.

Neben den wirtschaftlichen Zentralinstituten gelangen sehr ausführlich die Einrichtungen zur Behandlung, denen die «Direktion der moralischen und intellektuellen Aufgaben der Bewegung» übertragen ist. Der Allgemeine Genossenschaftsbund mit seinen Unterorganisationen und die genossenschaftliche

Frauen- und Männergilde. Sieben vorhandene Distriktsorganisationen wählen je 10 Mitglieder in den Distriktsrat, die in ihrer Gesamtheit, vermehrt durch zwei Vertreter Irlands, den Zentralrat des Genossenschaftsbundes bilden. Dieses Organ versammelt sich aber nur gelegentlich des Genossenschaftskongresses, die eigentlichen Geschäfte erledigt der vereinigte Rat, bestehend aus 15 Mitgliedern des Zentralrates, der aber mit allerhand Komitees und Subkomitees arbeitet. In diesen wird ein grosser Teil der Geschäfte erledigt, so dass die besoldeten, vollbeschäftigten Funktionäre des Bundes nur einen ziemlich kleinen Stab darstellen. Die bürgerlichen Intellektuellen, die — vom christlichen Sozialismus ausgehend — durch Produktivgenossenschaften und Gewinnbeteiligungssystem die Welt reformieren wollten, und in den Genossenschaften ein Mittel für diese Zwecke erblickten, denen aber die Genossenschaftsbewegung Grossbritanniens trotzdem zu grossem Danke verpflichtet ist, sind verschwunden; ihr Einfluss ist auf den nüchtern urteilenden Direktor der Einzelgenossenschaft übergegangen. Man diskutiert auch nicht mehr über Gewinnbeteiligung, Produktivgenossenschaften und moralische Probleme wie ehemals, sondern über das Zusammenwirken mit Gewerkschaften und Arbeiterpartei, Vertretungen im Parlament, gleichen Lohn für Männer und Frauen, die Friedenspolitik der Regierung und den Wiederaufbau Europas. Das Bureau des Genossenschaftsbundes verwendet viel Zeit auf Rechtsberatung, Fortbildungsarbeit, Statistik und Zusammenwirken mit den Gewerkschaften bei Lösung von Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten, aber auch bei Diskutierung all der grossen wirtschaftlichen und politischen Probleme, die die englische Arbeiterdemokratie in allen ihren Zweigen gegenwärtig so stark in Anspruch nehmen. Das Wort von den drei Zweigen der Arbeiterbewegung scheint seiner Verwirklichung am nächsten in Grossbritannien entgegengeführt zu sein und dabei repräsentiert der Genossenschaftsbund die Genossenschaftsbewegung. Es herrscht reges geistiges Leben im Bund und allen seinen Organen, eine stark kritische Stimmung, ein Suchen nach neuen Wegen und Zielen und eine entschlossene Abwehrstellung gegen kapitalistische Konkurrenten, die mit immer neuen Mitteln die Genossenschaften zu bekämpfen versuchen, während diese noch nicht in allen Fällen die richtigen Abwehrmethoden ausfindig gemacht zu haben scheinen.

Ueber die genossenschaftliche Literatur und Presse äussern sich die Webbs recht kritisch. Sie verlangen besseren Inhalt, Konzentration der sachlichen und persönlichen Mittel auf drei oder vier Organe und überhaupt mehr Beweglichkeit und journalistische Geschicklichkeit als Mittel zur Erhöhung der Wirksamkeit der Genossenschaftspresse. Die Tätigkeit der 50,000 Mitglieder der Frauengilde und der 6000 Mitglieder der Männergilde scheint nach dem, was die Webbs mitteilen, nicht besonders hervorragend zu sein. Ihre umfangreichen, mit sehr vielen Einzelheiten ausgestatteten Darlegungen über die gemeinsamen Einrichtungen der britischen Genossenschaften schliessen unsere Autoren mit folgenden Worten: «Der Konsumenten Genossenschaftsbewegung ist, so denken wir, der Wächter über die Prinzipien des freien Bundes autonomer Genossenschaften, gerade wie die politische Demokratie, um die Existenz jeder Nation zu sichern, notwendigerweise auf einem gewissen Masse von Zentralisation der Autorität und Unterordnung der Teile unter das Ganze bestehen muss.» (Fortsetzung folgt.)

Der Verband schweiz. Konsumvereine im Jahre 1922.

(Fortsetzung)

V.

Die B e s c h ä f t i g u n g der B u c h d r u c k e r e i war in allen Abteilungen ordentlich, konnte jedoch den letztjährigen Arbeitsgrad nicht ganz erreichen. Die Aufträge der Verbandsvereine sind, trotz der vorherrschenden Spartendenz, wieder zahlreich eingegangen; ca. 75% der von uns berechneten Aufträge haben wir zur Ausführung erhalten. In den Fällen, in denen uns der Auftrag wegen Preisunterschied nicht erteilt wurde, haben wir die dann andern Druckereien vergebenen Arbeiten, soweit es uns möglich war, nachgeprüft und jeweils konstatiert, dass der Preisunterschied meistens infolge anderer Ausführung oder aber auf Kosten der Qualität verursacht wurde. Wir hoffen, dass alle Auftraggeber uns auch fernerhin die zu vergebenden Druckaufträge nach Möglichkeit zuweisen werden, um dadurch den Eigenbetrieb zu fördern. Der Umsatz in Druckarbeiten betrug Fr. 1,162,800.95, woran die Verbandsvereine und die dem V. S. K. angeschlossenen Unternehmungen mit Fr. 134,559.85 beteiligt sind.

Für die B u c h h a n d l u n g war das Jahr 1922 hinsichtlich Umsatz das schlechteste seit der Gründung dieser Betriebsabteilung. Als Ursachen fallen in Betracht ausser der Krise, die vielen Bücherkäufern Beschränkungen auferlegt, Zurückhaltung der Bibliotheken, die nur noch geringe oder gar keine Anschaffungskredite erhalten, sodann die Konkurrenz des Auslandes, die bis in den Herbst hinein infolge kleiner Spesen Massenware billig in die Schweiz liefern konnte. Diese Konkurrenz wird wahrscheinlich in absehbarer Zeit verschwinden oder eingeschränkt werden, weil die Bücherpreise in Deutschland, das bekanntlich ungefähr drei Viertel des Bücherbedarfes der Schweiz deckt, gewaltig im Steigen begriffen sind. Die meisten deutschen Verleger sind infolge des steten Sinkens der deutschen Währung dazu übergegangen, nach der Schweiz nur noch in Frankenwährung zu liefern. Dagegen wäre nichts einzuwenden, weil dadurch einigermassen stabile Preise erreicht werden könnten, wenn nicht einzelne Firmen in Verkennung der schweizerischen Verhältnisse für die schweizerischen Bezüger viel zu hohe Preise normiert hätten. Vielleicht haben Gegenmassnahmen, die seitens der schweizerischen Buchhandlungen gegen diese Zuschläge ergriffen wurden, Erfolg.

Unsere Verlagsabteilung leidet nach wie vor an der Unmöglichkeit, ihre Publikationen ins valutaschwache Ausland abzusetzen, worunter speziell der Vertrieb unseres Standardwerkes: Prof. Schär, «Genossenschaftliche Reden und Schriften» betroffen wird. Im Berichtsjahre haben wir ausser dem Taschenkalender (je in deutscher und französischer Ausgabe) nur noch die kleine Schrift von Dora Staudinger «Genossenschaft und Familie» in Verlag übernommen, welche Auflage bis auf einen kleinen Rest abgesetzt worden ist.

Dem Bericht des III. Departements für Warenvermittlung entnehmen wir, dass sich die G e s c h ä f t s a b w i c k l u n g im Jahre 1922 sehr schwierig gestaltete und alle Aufmerksamkeit der Einkäufer erforderte. Dazu wird gesagt: «Unsere direkten Verbindungen mit erstklassigen Fabriken des Auslandes und leistungsfähigen Firmen an den verschiedenen Seehandelsplätzen, die auch im Berichtsjahre durch mehrere Auslandsreisen gefestigt und weiter

ausgebaut wurden, ermöglichten uns die Einkäufe auf günstiger Basis zu tätigen; dagegen erschwerten die stetigen Kursschwankungen, sowie auch die fortgesetzt eintretenden Erhöhungen der Frachtentarife auf ausländischen Bahnen die Kalkulation in hohem Grade.»

Die Vereinsbesuche der Vertreter des Departements für Warenvermittlung, sowie der Vertreter für die Westschweiz und für den Kanton Tessin erreichten die Zahl von 2861. In Ergänzung dieser Besuche wurden 89 Konferenzen und 106 Einkaufstage, verbunden mit Branchenkonferenzen und Warenausstellungen, die von 413 Vereinen besucht wurden, abgehalten. Diese Einkaufstage haben allgemein guten Anklang gefunden. Sie bedeuten nicht nur eine erhebliche Entlastung der Verbandsvertreter für die Vereinsbesuche, sondern ermöglichen eine eingehende Orientierung der Vereinsverwalter der gleichen Gegend über die Verhältnisse auf dem Warenmarkt, eine raschere und vermehrte Zusammenstellung von Sammelwagen zum Vorteil der daran beteiligten Vereine und nicht zuletzt eine engere Fühlungnahme und einen begrüssenswerten Gedankenaustausch zwischen den Verwaltern selbst über die von ihnen gemachten Erfahrungen und Wahrnehmungen.

Das Laboratorium war auch dieses Jahr vollauf beschäftigt. Die Anzahl der übergebenen Aufträge beträgt 2064 (2378). Gegenüber dem Vorjahre ist also eine Abnahme zu konstatieren. Es ist aber zu bemerken, dass hinsichtlich der erledigten Analysen das Jahr 1921 ein Rekordjahr darstellt. Auf den Verband entfallen 1740 (2008), auf die Verbandsvereine 324 (370) Aufträge. Qualitätsbemängelungen etc. über Verbandslieferungen sind 70 eingebracht worden. Von diesen konnten nur 22 als gerechtfertigt betrachtet werden. Die Anzahl der Beanstandungen betrug 156, also 7,6% (9,2%).

Auf Veranlassung von Interessenten sowie von Beamten der Lebensmittelkontrolle wurden einzelne Abschnitte des Schweiz. Lebensmittelbuches zum Teil umgeändert, zum Teil ergänzt. Der Bundesrat hat diese Abänderungen und Ergänzungen am 1. Juli 1922 genehmigt, sodass sie Gesetzeskraft erhielten. Diese neuesten Abänderungen beziehen sich besonders auf Backpulver, Pudding- und Crèmepulver, Vanillinzucker und Kuchenmassen. Diese Artikel haben sich bei uns gut eingeführt, sind beim Publikum sehr beliebt und werden in grossen Mengen umgesetzt. Sie kommen auch unter der Marke «Co-op» in den Verkehr, werden in den Eigenbetrieben des V. S. K. hergestellt und unterstehen unserer beständigen Kontrolle; ihre Herstellung geschah stets im Sinne dieser gesetzlichen Anforderungen und sogar noch darüber.

Im Verkehr mit Gebrauchsgegenständen aller Art wurden nach wie vor keine besonders erbaulichen Beobachtungen gemacht. Durch die andauernde Krisis und allgemeine Stockung im Handel veranlasst, warfen sich viele Berufene und Unberufene auf die Fabrikation von Bodenwichse, Waschpulver etc., alles Artikel, die, wie es scheint, bei marktschreierischer Reklame, trotz Krisis, immer guten und lohnenden Absatz finden. Besonders zu erwähnen sind die vielen sogenannten flüssigen Bodenwichsen, zu deren Herstellung an Stelle des zweckmässigen, dafür aber teuren Terpentinöles, Benzin, Gasolin und dergleichen feuergefährliche Petroleumessenzen verwendet werden.

Wie in früheren Jahren, so wurde auch dieses Jahr der Prüfung und Kontrolle sämtlicher Artikel «Co-op» die grösste Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Schuhfabrik stand zu Anfang 1922 noch unter den Nachwirkungen der Erscheinungen des vorhergehenden Jahres. Ein allgemeiner, starker Preisabbau auf Fertigfabrikaten trat nochmals im Frühjahr ein. Die Vereine und die Konsumenten waren jedoch im Einkaufe noch stark zurückhaltend. Durch die bis gegen Ende des Vorjahres andauernde stetige Steigerung der Häute- und Fellpreise trat im Frühjahr ein Umschwung ein. Die Hoffnung auf billigere Schuhpreise schwand. Das Zutrauen in die befestigte Marktlage wurde täglich grösser und zeigte sich in stets mehrender Nachfrage nach unserem Fabrikate. Sie ist auch heute noch rege, trotzdem die Hausse in Häuten und Fellen ihren Höhepunkt überschritten hat. Hand in Hand mit den steigenden Rohwarenpreisen wurden sukzessive auch die Lederpreise erhöht, doch konnte dieser Aufschlag in den Schuhpreisen nicht zur Auswirkung gelangen. Infolgedessen setzte im Fabrikationsbetrieb eine allgemeine Spartendenz ein und jede Ausgabe, die nicht unumgänglich notwendig war, wurde unterdrückt oder hinausgeschoben. Das Lager

in Fertigfabrikaten lichtete sich infolge der steigenden Nachfrage. Die Produktion konnte wieder voll einsetzen und es ist demzufolge eine leichte Produktionssteigerung eingetreten.

Die Arbeitslöhne an und für sich sind im Berichtsjahre gleich geblieben wie im Vorjahre. In Wegfall kam die freiwillige, vierteljährliche Gehaltszulage; dagegen wurde auf Weihnachten 1922 an das Personal, wie an die andern Angestellten, ein Bargeschenk von 1% des Jahresgehaltes ausbezahlt. Die Arbeitsbedingungen in der Schuhfabrik V. S. K. sind nach den Feststellungen der «Lederarbeiterzeitung» immer noch vorteilhafter als in jedem andern Konkurrenzbetriebe. In verschiedenen privaten Schuhfabriken ist man von der 48-Stundenwoche zur 52-Stundenwoche übergegangen, wobei vielfach auch Lohnreduktionen vorgenommen worden sind.

Es ist zu hoffen, dass die momentane starke Nachfrage nach den in der Fabrik des V. S. K. hergestellten Schuhwaren auch in Zukunft anhalten werde.

Ueber die technischen Betriebe enthält der Bericht folgende Mitteilungen:

Kafferösterei und Abpackerei. Die Produktion an Röstkaffee beträgt 538,692 kg und an Erdnüssen 12,788 kg.

Gewürzmühle und Abpackerei. An diversen Gewürzen, wie Zimt, Peffer, Nelken etc. sind 23,688 kg gemahlen und abgepackt worden.

Maismühle. An Rohmais wurden 334,783 kg verarbeitet, und zwar $^1/_5$ zu Kochmaisgriess und $^4/_5$ zu Futtermais.

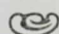
Kochfettsiederei. Trotzdem sich unser Kochfett «Co-op» stets als Prima-Ware erwiesen hat, blieben die Bestellungen unserer Verbandsvereine nach diesem Produkt hinter denjenigen des Vorjahres zurück. Dafür fanden wiederum amerikanisches Schweinefett und diverse Fettprodukte vermehrten Absatz.

Fabrikation von Backpulver, Puddingpulver und Vanillinzucker. Alle diese Artikel, die wir selbst erstellen und in Eigenpackungen abgeben, haben sich bei unseren Mitgliedern sehr gut eingeführt. Hauptsächlich Backpulver und Vanillinzucker wiesen eine schöne Vermehrung des Umsatzes auf.

Glättekohlenabpackung. Die Zufuhren in diesem Artikel gestalten sich wieder normal, wodurch es uns auch möglich wurde, allen Nachfragen gerecht zu werden.

Schreinerei und Küblerei. Neben der Erstellung diverser Emballagen für den Transport von Käse und Kochfett wurden in diesem Betriebe mancherlei Reparaturen ausgeführt und kleinere Anschaffungen für den eigenen Bedarf vorgenommen.

(Fortsetzung folgt.)



John T. W. Mitchell

ein englischer Genossenschaftspionier.

In einem handlichen Büchlein von 95 Seiten macht uns Percy Redfern[1]), der in Genossenschaftskreisen sehr geschätzte Verfasser einer Geschichte der englischen Grosseinkaufsgenossenschaft, mit dem Leben und Wirken John Mitchells bekannt. Mitchell gehörte, obwohl in Rochdale beheimatet, nicht zu den Pionieren im engeren Sinn, noch hatte er Anteil an der Gründung der Wholesale in Manchester; seine in die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts fallende genossenschaftliche Tätigkeit war jedoch eine so vielseitig anregende und in praktisch-organisatorischer Beziehung durchgreifende, dass Redferns biographischer Versuch als durchaus zeitgemäss erscheinen muss.

1828 geboren und in sehr ärmlichen Verhältnissen aufwachsend, schloss sich Mitchell mit 24 Jahren der eben kräftig aufblühenden Rochdaler Genossenschaft in der Toad Lane an, trat etwas später in persönliche Beziehungen zu einigen ihrer bekannten Gründer und amtete bald auch im Vorstand, wo er 1857 für den damals noch ehrenamtlichen Posten eines Sekretärs berufen wurde. Die Pioniere hatten zu jener Zeit eben begonnen, sich der Produktion für den offenen Markt zuzuwenden, welchem Zweck die «Rochdale Co-operative Manufacturing Society» zu dienen hatte, ein Unternehmen, das sich nur im Wettbewerb mit kapitalistischen Unternehmungen durchsetzen konnte, dessen genossenschaftlichen Charakter man aber durch die Einführung der Ueberschussbeteiligung der Arbeiter im Produktionsbetrieb wahren zu können glaubte. Obwohl Mitchell zunächst im Vorstand der Manufacturing Society mitwirkte, kam er doch bald zu der Einsicht, dass die Lösung des genossenschaftlichen Produktionsproblems in einer anderen Richtung versucht werden müsse. Es ging nicht an, innerhalb einer genossenschaftlichen Gemeinschaft das Konsumenteninteresse vom Produzenteninteresse zu trennen; eine enge Verbindung derselben aber war nur möglich, wenn die Gütererzeugung auf Grundlage des festgestellten Bedarfs und der organisierten Nachfrage etabliert wurde. Von dieser Erwägung ausgehend, wurde Mitchell recht eigentlich zum Anwalt des modernen Konsumvereinsgedankens, wie er sich später in allen bedeutenden Konsumentenorganisationen mit angegliederten Produktionsbetrieben zu verkörpern begann. Das Ehepaar Webb nennt Mitchell in dieser Beziehung den «Vater des Konsumvereinswesens», auf den die frühesten Spuren der uns hier beschäftigenden Idee zurückweisen.

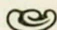
Im Jahre 1869 fand in London ein Genossenschaftskongress statt, an welchem Mitchell als Delegierter der Redlichen Pioniere teilnahm. Unter den heterogenen Elementen, aus denen sich die Delegierten, 57 an der Zahl, zusammensetzten, befanden sich nur 26 Konsumvereinsvertreter; die übrigen Kongressisten waren Philanthropen, Politiker, Fabrikanten, die ihre Betriebe als «industrielle Copartnership-Unternehmungen» bezeichneten, und Vertreter von Trade Unions. Mitchell war der Einzige, welcher in dieser bunten Gesellschaft anlässlich der Behandlung der Produktionsfrage die unmittelbaren Interessen der Konsumenten verteidigte. Sechs Monate später wurde er als Rochdaler Kandidat für die Erneuerungswahlen des Direktorats der englischen Grosseinkaufsgenossenschaft in Vorschlag gebracht und als solcher gewählt. Die Wholesale in Manchester war 1864 gegründet worden. Sie war eine noch wenig gefestigte Organisation, an die überdies übertriebene finanzielle Anforderungen gestellt wurden. Als Präsident des Verwaltungsrates amtete ein Privatunternehmer, der nicht nur gleichzeitig Lieferant der Wholesale war, sondern bei dieser auch noch 30,000 Pfund aufzunehmen suchte. Mitchell machte gegen diese Art Gepflogenheiten Front und gewann durch sein taktvoll sicheres Auftreten und die Uneigennützigkeit seines Wesens die Sympathie der Mehrheit seiner Kollegen in der Verwaltung. 1874 trat der genannte Vorsitzende von seinem Posten zurück und Mitchell wurde an seine Stelle gewählt, in welcher Eigenschaft er volle 20 Jahre, bis zu seinem 1895 erfolgten Tode, die Geschäfte der bald erstarkenden und zu einem gewaltigen Unternehmen sich auswachsenden Grosseinkaufsgenossenschaft leitete.

Mitchells Verdienst ist, auch in diesem neuen und grösseren Wirkungskreis die organisatorische Einheit der Verbraucher- und Erzeugerinteressen zum Ausgangspunkt aller weitzielenden genossenschaftlichen Bestrebungen gemacht zu haben. Er stiess damit auf lebhafte Opposition innerhalb der führenden Kreise des britischen Genossenschaftswesens. Thomas Hughes, Vansittart Neale, Holyoake und andere befürworteten in erster Linie das Produktivgenossenschaftswesen und wollten die neu zu errichtenden Eigenbetriebe und das Bankwesen besonderen, von der Wholesale-Zentrale unabhängigen Organisationen anvertrauen. Mitchells Zähigkeit und überzeugender Beredtsamkeit — er war eine auch in physischem Sinne starke Persönlichkeit — gelang es, diese Opposition zu überwinden und mit seinen Anschauungen durchzudringen. Sein steigender Einfluss auf die Entwicklung der Genossenschaftsbewegung des Landes dokumentierte sich darin, dass er alsbald auch in den Zentralvorstand der britischen «Co-operative Union» sowie zur Mitwirkung an der Leitung der «Co-operative Newspaper Society» berufen wurde.

Mitchell war als Mensch bescheiden und von asketischer Anspruchslosigkeit. Er blieb unverhei-

[1]) *Percy Redfern: John T. W. Mitchell, Pioneer of Consumers' Co-operation.* Manchester, The Co-operative Union Ltd. Holyoake House.

ratet und pflegte mit wenigen Personen, u. a. mit einem ehemaligen Dieb und Einbrecher, dem er durch Rat und Tat den Weg zur Rückkehr in die soziale Gemeinschaft ebnete, treue Freundschaft. Der praktischen Arbeit ergeben, wurde er zwar von einigen radikalen Elementen in der Bewegung, die sich selbst als «Idealisten» gerierten, gern zu den Materialisten geworfen. Seine Selbstlosigkeit trat auch für weitere Kreise zutage, als man nach seinem Tode die Verteilung der Hinterlassenschaft an die Hand nahm. Der Verstorbene, dem man ein Vermögen von 50,000 Pfund angedichtet hatte, hinterliess 350 Pfund oder etwas weniger als 8000 Franken, die er einem armen Freund vermachte.



Die Lebenshaltung schweizerischer Arbeiter und Angestellter vor dem Kriege.

(Ergebnisse der Haushaltungsstatistik des schweizerischen Arbeitersekretariates.)

(Schluss.)

III.

Das Bild, das wir von dem Lebenshalt der Normalfamilie unserer Erhebung erhalten, ist durchaus kein erfreuliches. Die Ausgaben für die dringendsten Existenzbedürfnisse nehmen einen so weiten Raum ein, dass für die Kulturbedürfnisse nur noch verhältnismässig wenig übrig bleibt. Die Familie kann demgemäss weder einem gesunden, noch einem ungesunden Luxus fröhnen. Das Bild verdüstert sich, je weiter wir zu den unteren Einkommenklassen hinabsteigen, es wird heller, je weiter wir emporklimmen zu den bessergestellten Arbeitern, Angestellten und Beamten. In den untern Klassen finden wir die Kulturbedürfnisse sozusagen ausgeschaltet, in den obern dagegen nehmen sie bereits einen verhältnismässig breiten Raum ein. Wollen wir die Zahlen völlig richtig beurteilen, so müssen wir berücksichtigen, dass es sich um Familien handelt, die sich über die Verwendung ihres Einkommens ein mehr oder weniger klares Bild machen, die, was man so nennt, haushalten. Die schweizerische Durchschnittshaushaltung des Arbeitnehmers wird somit ein etwas weniger günstiges Bild aufweisen, als die Normalfamilie der vorliegenden Erhebung. Das heisst, dass die tatsächlichen Verhältnisse eher noch ungünstiger sind, als sie uns die 791 Haushaltungsrechnungen des Jahres 1912 schildern. So viel ist immerhin festzustellen, dass eine grössere Bewegungsfreiheit nicht zu ungesundem Luxus führt, wie so oft behauptet wird, dass vielmehr, wenigstens in den Familien, in denen eine gewisse Ordnung herrscht, ein grösseres Einkommen durchaus zur Höherentwicklung, zur Förderung des kulturellen Menschen verwendet wird. Zum mindesten dürfte die vorliegende Erhebung zeigen, dass der Arbeiter seine Lohnerhöhung nicht im Wirtshaus vertrinkt. In dieser Hinsicht spricht somit die Erhebung nicht gegen, sondern mit deutlicher Sprache für eine materielle Besserstellung der arbeitenden Klasse.

Die vorläufigen Ergebnisse der Haushaltungsstatistik, die wir eben besprochen haben, dienten im Jahre 1914 als Grundlage für die Schaffung der Indexziffer des V. S. K. Es ist deshalb nichts als eine Selbstverständlichkeit, dass der Bearbeiter der Haushaltungsstatistik, Dr. Jakob Lorenz, der ja gleichzeitig auch der Schöpfer unserer Indexziffer ist, im Anschluss an die Behandlung der Haushaltungsstatistik kurz auch auf das Wesen der Indexziffern und die Haushaltungsstatistik des schweizerischen Arbeitersekretariates als Grundlage für die Berechnung

Streichungen von Genossenschaften und verwandten Organisationen im Schweiz. Handelsregister 1903/12.

Grund der Streichung	Genossenschaften	Aktiengesellschaften	Vereine	Summe
Freiwillige Auflösung	470	42	14	526
Konkurs	87	4	—	91
Erlangung der öffentlich-rechtlichen Persönlichkeit	3	—	—	3
Verzicht auf die Eintragung	7	—	4	11
Aenderung des Gesellschaftszweckes	—	8	3	11
Irrtümliche Eintragung	1	1	—	2
Vereinigung mit einer Genossenschaft	32	1	3	36
„ „ „ Aktiengesellschaft	4	3	—	7
„ „ einem Verein	2	—	1	3
„ „ einer kommunal. Anstalt	1	2	—	3
„ „ „ Kollektivgesellsch.	2	—	—	2
„ „ „ Privatfirma	8	—	—	8
„ „ „ Gemeinde	22	4	—	26
Spaltung in mehrere Genossenschaften	4	—	—	4
Umwandlung in eine Genossenschaft	—	23	18	41
„ „ „ Aktiengesellschaft	12	—	—	12
„ „ einen Verein	3	—	—	3
Verkauf	3	—	—	3
Unbekannt	29	1	1	31
Summe	695	89	44	828

Der Altersaufbau der 1903/12 im Schweiz. Handelsregister erfolgten Neueintragungen von Genossenschaften und verwandten Organisationen.

Gründungsjahr	Genossenschaften	Aktiengesellschaften	Vereine	Summe
1821—1830	1	—	—	1
1831—1840	4	—	—	4
1841—1850	3	—	—	3
1851—1860	2	—	—	2
1861—1870	3	1	—	4
1871—1880	9	—	1	10
1881—1890	14	1	5	20
1891—1900	69	5	10	84
1901	22	1	2	25
1902	76	2	3	81
1903	241	6	6	253
1904	290	11	5	306
1905	375	11	—	386
1906	512	10	1	523
1907	617	16	3	636
1908	525	9	3	537
1909	432	11	—	443
1910	491	11	—	502
1911	497	7	—	504
1912	346	4	1	351
Unbekannt	174	4	8	186
Summe	4,703	110	48	4,861

von Indexziffern zu sprechen kommt. Wir brauchen hier nicht mehr auszuführen, was eine Indexziffer ist, da wir darüber schon des öftern gesprochen haben, somit das Wesen der Indexziffer als unsern Lesern bekannt voraussetzen dürfen. Dr. Lorenz kommt auf Grund seiner Arbeit an der Haushaltungsstatistik zu dem Vorschlag, eine auf Grund seiner Statistik aufgebaute Indexziffer, ja eine Indexziffer überhaupt, habe sich auf die Ernährung, die Wohnung und die Kleidung, und, falls sie nur lokalen Charakter habe, auch auf die Steuern zu erstrecken, insofern sie tatsächlich eine Indexziffer der Lebenskosten und nicht nur der Ernährung sein wolle. Ernährung, Wohnung und Kleidung machen zusammen 80,2%, also vier Fünftel aller Ausgaben aus, eine auf Grund dieser drei Hauptkategorien aufgebaute Indexziffer wird also, wenn auch nicht eine vollständige, so doch eine der Vollständigkeit beträchtlich nahe kommende Indexziffer sein. Und wenn auch eine noch etwas weiter gehende Erfassung der Ausgaben nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch möglich sein wird, so würde doch schon eine rein auf den Vorschlägen von Dr. Lorenz aufgebaute Indexziffer ein guter Ausdruck der Veränderung der Lebenskosten sein, zumal soweit sie zu lohnpolitischen Zwecken dienen muss, macht doch auch der Lohn des Familienvorstandes, gemessen am Gesamteinkommen der Familie, nur etwa drei Viertel, also noch etwas weniger als die oben erwähnten Kategorien aus.

Was nun die Indizierung dieser drei Kategorien anbetrifft, so schlägt Dr. Lorenz vor, nicht die Verbrauchsmengen zu berechnen, sondern lediglich festzustellen, welches Gewicht dem Geldwert des Verbrauches eines jeden Artikels innerhalb der gesamten Auslagen bezw. des Aufwandes einer jeden der drei Gruppen zukommt, und auf Grund dieser Art von Gewichten die Teuerung zu errechnen. Das ist die Methode, die das englische Arbeitsamt zur Berechnung seiner Indexziffer anwendet, und die englische Indexziffer gilt allgemein als die beste. Sind auch die Vorteile, die die Methode bei der Indizierung der Nahrungsmittelausgaben bietet, nicht so augenscheinlich, so lassen sich die Ausgaben für die Bekleidung kaum auf eine andere Weise indizieren, und auch für alle andern Gruppen dürfte sie mit Vorteil Anwendung finden. Die praktische Anwendung am vorliegenden Beispiel ist kurz folgende. Zunächst stellt man fest, welchen prozentualen Anteil an den gesamten Auslagen für Nahrung, Wohnung und Kleidung jede der drei Gruppen hat. Er beträgt 61,0% für Nahrung, 15,2% für Kleidung und 23,8% für Wohnung. Sodann ermittelt man innerhalb der drei Gruppen den Anteil der einzelnen Artikel. Er beträgt z. B. 22,4% für Milch und Rahm, 14,8% für Fleisch, 15,4% für Brot, innerhalb der Nahrung, 27,2% für Schuhe, 50,8% für Kleider, 7,1% für Leibwäsche, 12,0% für Reinigung innerhalb der Kleidung, 16,5% für Miete und 7,3% für Heizung und Beleuchtung von 23,8% Gesamtanteil bei Wohnung. Soweit eine genaue Feststellung des Bedarfes an einem einzelnen Artikel unmöglich ist, zerlegt man eine Artikelgruppe schätzungsweise in die einzelnen Artikel, so Fette in Rindsfett, Schweinefett und Nierenfett, oder Kleider in Herrenanzug, Frauenkleidung und Kinderkleidung. Nun stellt man auf Grund einer Preisstatistik fest, welcher Preis zur Zeit des Ausgangspunktes der Indexberechnung für jeden Artikel in Betracht kam, berechnet die bis zu dem andern Zeitpunkt, für den man die Veränderung der Lebenskosten berechnen will, eingetretene Preisverschiebung und multipliziert sie mit dem Gewicht, die dem betreffenden Artikel zukommt. Kosteten z. B.:

	1912	1. Januar 1923	
Milch	25	36	Rappen
Fleisch	219	327	»
Brot	36	56	»

so betrug die prozentuale Veränderung (1912 = 1) für Milch 1,44, Fleisch 1,49, Brot 1,56. Multipliziert man nun diese Veränderung mit der Masszahl, die für Milch 22,4, Fleisch 14,8 und Brot 15,4 beträgt, so erhält man für Milch 32,3, Fleisch 22,1, Brot 24,0, zusammen 78,4 gegenüber 52,6 1912, die Teuerung für diese drei Artikel beträgt demnach 49,1%. Auf gleiche Weise verfährt man zunächst mit allen weiteren Artikeln der Gruppe «Nahrung», sodann mit den Artikeln der Gruppe «Kleidung» und der Gruppe «Wohnung», multipliziert die für jede Gruppe gewonnene Teuerungszahl mit der Masszahl der betreffenden Gruppe und erhält schliesslich eine Gesamtteuerungszahl. Diese gibt lediglich die Veränderung in Prozenten wieder. Will man nun die Veränderung auch in Geldbeträgen feststellen, so hat man einfach die Ausgabensumme des Ausgangspunktes mit der Prozentzahl der Veränderung zu multiplizieren und erhält so den Betrag, der aufgewendet werden müsste, um dieselben Bedürfnisse befriedigen zu können, wie zur Zeit des Ausgangspunktes der Indexberechnung.

Wir hielten es für angezeigt, die Veröffentlichung des schweizerischen Arbeitersekretariates etwas einlässlicher zu behandeln, als wir es andern Veröffentlichungen gegenüber zu tun gewohnt sind. Einmal bilden die Haushaltungsrechnungen des Jahres 1912 die Grundlage unserer Indexziffer, sodann sind sie die umfangreichste Erhebung auf diesem Gebiet, die bisher in der Schweiz vorgenommen wurde. Wir empfehlen deshalb auch die Broschüre allen denjenigen, die sich theoretisch oder praktisch mit der Frage der Gestaltung der Lebenskosten der arbeitenden Klasse zu befassen haben, zum eingehenden Studium.



Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die Entwicklung der Dinge im Ruhrgebiet zeigt wieder einmal, wie falsch die Meinung ist, die in den Regierungen nur die Beauftragten der herrschenden Klassen und in den Ministern nur die Strohmänner der Hochfinanz sehen will. Es gibt wohl keine Menschenklasse, die der Ruhrbesetzung mit mehr Unbehagen zuschaut, wie die internationale Hochfinanz, aber sie fühlt sich gegenüber den nationalen Leidenschaften machtlos und sie ist auch machtlos. Man kann es fast bedauern, dass die Hochfinanz in den aussenpolitischen Dingen den ihr so oft angedichteten Einfluss nicht besitzt, denn sie hat sich zumeist massvoller und humaner gezeigt, als die übrigen massgebenden Faktoren der europäischen Politik. Auch der Ruhrkonflikt wird darum weitergehen und die neue Anregung, die deutsche Reparationsverpflichtung durch ein internationales Finanzkonsortium festsetzen zu lassen, wird nach aller Voraussicht auf unfruchtbaren Boden fallen. Der Wirtschaftskrieg an der Ruhr wird daher wohl noch eine Weile dauern und damit wird auch die von ihm ausgehende Tendenz zur Festigung und Steigerung der Weltmarktpreise weiter dauern, die voraussichtlich auch nach

der Beendigung der Ruhrbesetzung nicht sogleich zu Ende kommen wird.

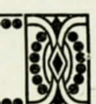
Die schweizerische Finanzwelt brauchte sich über die Ruhrpolitik am wenigsten graue Haare wachsen lassen, wenn sie sich nur von den Wirkungen im eigenen Lande und von seinen Kirchturmsinteressen leiten liesse. Es scheint der schweizerischen Industrie gelungen zu sein, gewisse aus der Ruhrbesetzung drohende Schwierigkeiten zu überwinden. Daher hat die schon seit einiger Zeit an den schweizerischen Börsen herrschende Haussestimmung für schweizerische Industriewerte bisher keine Abschwächung erfahren. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, haben manche schweizerische Industrien, zum Teil allerdings infolge ihrer Verzweigung im Ausland, im Jahre 1922 finanziell weit besser gearbeitet als erwartet werden konnte, so vornehmlich die grossen Unternehmungen der Schappeindustrie und der chemischen Industrie und dies hat naturgemäss die optimistische Stimmung der Börse ebenso sehr gekräftigt wie die anhaltende Flüssigkeit des Geldstandes. Freilich sind wir von einem allgemeinen Aufschwung der industriellen Tätigkeit, wie ihn heute die Vereinigten Staaten erleben, nach allem Anschein noch ziemlich weit entfernt. Das zeigt erstens die Tatsache, dass für kurzfristige Gelder, wie sie vor allem von Handel und Industrie benötigt werden, noch immer nur schwer Verwendung zu finden ist, und ergibt sich zweitens auch aus den zum Teil sehr unbefriedigenden Abschlüssen für 1922 von gewissen grossindustriellen Unternehmungen, wie Konservenfabrik Lenzburg, Chocolat Tobler, Schuhfabrik Frauenfeld und anderen. Freilich haben alle diese Unternehmungen ihre Rückschläge nicht bloss dem Niedergang der Konjunktur, sondern ebensosehr verfehlten finanziellen und industriellen Experimenten zu danken, doch ist mit einem gewissen Mass menschlicher Unzulänglichkeiten in der Industrie wie auf jedem Gebiete des Lebens zu rechnen. Die Krise muss hier Spreu vom Weizen scheiden.

Die schweizerischen Bundesbahnen haben das Jahr 1922 mit einem Ausgabenüberschuss von 45,5 Millionen Franken abgeschlossen, wodurch sich die Gesamtsumme ihrer Kriegsdefizite auf 210,7 Millionen Franken erhöht hat. Das neue Jahr lässt sich wesentlich besser an wie das alte, indem es in den ersten drei Monaten gelungen ist, die Betriebseinnahmen um 7,3 Millionen Franken zu erhöhen und die Betriebsausgaben um 13,8 Millionen Franken zu vermindern. Diese Verminderung hat hauptsächlich ihren Grund darin, dass jetzt endlich auch die Verbilligung der Kohlenpreise für die Bundesbahnen zur Wirksamkeit kommt, die seinerzeit bekanntlich von der Kohleneinfuhrgenossenschaft einen für Jahre ausreichenden Vorrat zu den teuersten Preisen übernehmen mussten. Erfreulich ist vor allem, dass der Güterverkehr ein starkes Plus der Einnahmen (6,5 Millionen) erzeigt, ist doch der Güterverkehr eines der sichersten Barometer für die Aussichten im Wirtschaftsleben, wobei freilich darauf aufmerksam zu machen ist, dass in dem zum Vergleich herangezogenen ersten Quartal 1922 die Geschäfte noch ungewöhnlich schlecht gingen und die Verkehrsmengen daher ungewöhnlich gering waren. Der Personenverkehr verzeichnet nur eine geringe Zunahme der Einnahmen und erbringt zurzeit nicht einmal die Hälfte der Einnahmen des Güterverkehrs, obwohl er den Bundesbahnen wahrscheinlich mehr Kosten und Arbeit macht als die Güterbeförderung und dabei wird schon wieder von allen Seiten nach Verbilligung des Personenverkehrs gerufen. Will man diesem Rufe nachgeben, dann wäre es besser, statt einer Menge neuer Billetsorten mit besonderen Vergünstigungen und Ausnahmen zu schaffen, eine Herabsetzung der Taxen auf der ganzen Linie eintreten zu lassen, allenfalls das Reisen auf weitere Entfernungen den abnehmenden Selbstkosten der Bahnen entsprechend zu verbilligen. Es liegt nicht im Interesse der Bahnen und des Publikums, den Zustand wieder einreissen zu lassen, wo vor jeder längeren Reise erst ein Studium der verschiedenen Billetsorten nötig ist, um herauszufinden, wie man am billigsten davonkommt.

Der Generaltarif. Die Arbeiten der Expertenkommission für ein neues Bundesgesetz über den Zolltarif, enthaltend den Generaltarif, stehen unmittelbar vor dem Abschluss, und es besteht die Absicht, den Interessenten vor der Ueberweisung an die Räte Gelegenheit zur Meinung zu geben. Der Bundesrat dürfte demnächst darüber beschliessen, ebenso über die Art und Weise, in der diese weitere Ueberprüfung stattfinden soll. Die Anhörung der Interessenten entspricht dem Wunsche der parlamentarischen Zolltarifkommission wie auch den wiederholt geäusserten Begehren wirtschaftlicher Verbände. Der Generaltarif ist ein Kampf- und Verhandlungstarif, enthält also Ansätze, die gar nicht zur Anwendung bestimmt sind, sondern zum Verhandeln mit dem Auslande, um von den Vertragsstaaten Konzessionen für unsern Export zu erhandeln.

Zolleinnahmen. Die Zolleinnahmen im Monat April 1923 betrugen Fr. 15,413,319.51 gegen Franken 12,053,536.31 im Vorjahre. Die Mehreinnahmen im April 1923 beträgt Fr. 3,359,383.20. Die Gesamteinnahmen vom 1. Januar bis 30. April 1923 betragen Fr. 57,195,616.48 gegen Fr. 50,515,201.70 im Vorjahre. Die Mehreinnahmen betragen Fr. 6,680,414.78.





Kreiskonferenz V (Aargau) am 22. April in Zurzach. Unser Kreispräsident S c h w e i z e r konnte neben den Verbandsvertretern, Herren Jæggi und Scholer, 75 Delegierte begrüssen. Unentschuldigt nicht vertreten waren die Vereine Bremgarten, Frick, Möhlin, Muhen, Niederrohrdorf, Oberentfelden, Obermumpf, Rottenschwil, Schöftland, Uerkheim, Unterentfelden, Unterkulm, entschuldigt Küttigen-Rombach. Als Stimmenzähler wurden erkoren Haller-Reinach und Rinderknecht-Siggenthal. Mit der Prüfung des Protokolls, das während den Verhandlungen genehmigt wurde, wurden betraut Häfeli-Klingnau und Neff-Zurzach. Der Tätigkeitsbericht des Kreisvorstandes wurde sang- und klanglos entgegengenommen, ebenso die Jahresrechnung. Aus letzterer darf hervorgehoben werden, dass unser Kreis für Beiträge an vier neugegründete Vereine Fr. 400.— und für 14 Frauenvorträge Fr. 468.50 ausgab. Der Beitrag des Verbandes mit Fr. 901.— wurde also tatsächlich zweckentsprechend verwendet. Die Totaleinnahmen betrugen Fr. 2750.—, die Ausgaben Fr. 1525.21. Unser Kreisvermögen weist Fr. 7880.26 aus, darf sich also zeigen lassen.

Ueber J a h r e s b e r i c h t u n d - R e c h n u n g des V. S. K. referierte Herr J æ g g i, Präsident der Verwaltungskommission, in gewohnter präziser Form. Im Gegensatze zum vorherigen Jahre schliesst das

Berichtsjahr 1922 befriedigend ab. Vieles Vorhergesagte ist in Erfüllung gegangen. Trotz dem Rückschlage des Vorjahres hat der Verband das Vertrauen der Vereine in keiner Weise eingebüsst, im Gegenteil, es sei zu konstatieren, dass sich dieselben sogar enger an die Grosseinkaufsstelle angeschlossen haben. Der Wert der vermittelten Ware sei infolge des Preisabbaues allerdings zurückgegangen, dagegen das Quantum gestiegen. Herr Jæggi dankt den Vereinsverwaltungen für ihre wirksame Unterstützung, auf welcher der Erfolg des Verbandes basiert. Im Jahre 1922 konnten 14 Vereine aufgenommen werden, wovon vier Vereine aus unserem Kanton. Ob für die nächste Zeit ein Ausbau des Verbandes erwartet werden kann, ist ungewiss, aber nicht unmöglich. Unser ernstes Bestreben muss sein, unsere Bewegung zu erweitern und weiteste Kreise der Bevölkerung dem Genossenschaftswesen zuzuführen. Aufgabe der Kreisverbände sei es, für Neugründungen von Konsumvereinen besorgt zu sein. Die Verbandsbeiträge sind zu diesem Zwecke festgelegt worden.

Bei der Besprechung der einzelnen im Jahresberichte angeführten Punkte erwähnte Herr Jæggi auch die Zollinitiative, um seine persönliche Stellungnahme zu derselben zu erläutern. Er betrachte es als seine Pflicht, seinen Standpunkt etwas präziser darzulegen, da ein Darüberhinweggehen unter Umständen unrichtig aufgefasst werden könne. Es sei keine leichte Sache, gegenüber einer Mehrheit eine begründete Gegenstellung einzunehmen, dagegen sei es Pflicht eines jeden ehrlichen Menschen, Stellung gegen eine Bewegung oder ein Ziel zu nehmen, von deren Unzweckmässigkeit, ja Schädlichkeit man überzeugt sei. Nach einem kurzen Exposé über die Entstehung der Zollinitiative und deren negativen Erfolg behauptet Herr Jæggi, dass die Abstimmung seinen Bedenken recht gab. Ein grosser Teil der organisierten Konsumenten haben die Zollinitiative weder unterschrieben, noch für dieselbe gestimmt. Er betrachtet die Zollinitiative mehr als politische Aktion, und es dürfte der Verband aus der Abstimmung die Lehre ziehen, dass er sich von solchen Aktionen fernhalten sollte. Ein Konsumverein, der alle Schichten der Bevölkerung umfassen soll, wird bei Abstimmungen über Zölle mit grösster Vorsicht operieren müssen, will er nicht einen Teil seiner Mitglieder abstossen oder mindestens misstrauisch machen. Wir haben Sorge zu tragen, dass alle Kreise der Konsumenten unserer Bewegung Vertrauen entgegenbringen. Es gäbe eben wirtschaftliche Fragen, die sich nur schwer von politischen unterscheiden und von deren Lösung der Verband sich fernhalten müsse.

Die Rechnungen des Verbandes erhalten einige Erläuterungen. Bei der Rechnung über die landwirtschaftlichen Betriebe bekennt Herr Jæggi, dass er seine Anschauungen über die Landwirtschaft im Laufe der Jahre geändert habe. Dies sei aber nur auf seine gemachten Erfahrungen und Beobachtungen erfolgt. Es sei nicht unmännlich, sich von einer Anschauung frei zu machen, von der man weiss, dass sie eine irrtümliche, auf unrichtigen Vermutungen basierend, ist. Der Verband habe mit den landwirtschaftlichen Betrieben Erfahrungen machen können, die beweisen, dass die Landwirtschaft nicht die Gewinne erzielen kann, die man ihr immer vorrechne. Der Gewinn, der Lohn, entspreche nicht der Arbeit. Es sei nötig, dies festzustellen, damit das Verständnis für die Lage der Landwirtschaft in immer weitere Kreise dringe.

Herr Jæggi berührt auch die Verluste des Verbandes bei zwei Verbandsvereinen und ersucht die Delegierten dringend, auf die Solidität der Geschäftslage ihrer Vereine Bedacht zu nehmen. Die Mitglieder sollen speziell für Eigenkapital in Form von Anteilscheinen herangezogen werden. Dann soll jeder Verein nur im Verhältnis seiner Mittel auf seine geschäftliche Erweiterung Bedacht nehmen und keine Ausgaben beschliessen, für deren Deckung nicht die erforderlichen Mittel vorhanden sind.

Im übrigen gibt Herr Jæggi die Zusicherung ab, dass die Bilanz des V. S. K. eine durchaus solide ist, ferner konstatiert er gerne, dass das Verhältnis der einzelnen Vereine zum Verbande eine entschiedene Verbesserung erfahren habe und dass die Solidarität eine gute sei. Er ersucht die Vertreter des Kreises, die Erziehung der Mitglieder und speziell des Personals in jeder Beziehung zu fördern. Durch Vereinfachung des Betriebes soll der geschäftliche Erfolg gehoben und das Vertrauen aller Kreise erworben werden. Der Aufbau soll durch alle Kreise der Bevölkerung erfolgen. Mit einem Appell an die Delegierten für fernere treue Mitarbeit am Werke des Verbandes schliesst Herr Jæggi seine beifällig aufgenommenen Ergänzungen zum Geschäftsbericht und zur Jahresrechnung.

Schmid-Grenchen kann in der nun beginnenden Diskussion die Ansichten Jæggis in bezug auf die Zollinitiative nicht teilen. Wenn der Verband in dieser wirtschaftlichen Frage, als welche die Zollinitiative unbedingt betrachtet werden müsse, keine Stellung einnehmen soll, so wird er sich auch nicht an andern wirtschaftlichen Orientierungen beteiligen dürfen. Die Konsumenteninteressen werden durch Zollbelastungen empfindlich verletzt. Der Verband habe die Pflicht, die Interessen der Konsumenten in jeder Beziehung zu verfechten und zu schützen. Das nicht gerade freundliche Verhältnis zwischen Arbeiterschaft und Landwirtschaft beruhe in der Hauptsache darauf, dass letztere kein Verständnis für die Arbeiterschaft und ihre Bestrebungen aufbringe. Die Führer der Bauern seien zu einseitig auf die Produzenteninteressen eingestellt. Die Lage der Landwirte sei teilweise selbst verschuldet, indem sie sich gegenseitig die Preise für die Landgüter in die Höhe treiben. Die Folgen habe der Arbeiter in teuren Landesprodukten zu tragen, die durch hohe Zölle geschützt würden.

Walter-Baden spricht sein Befremden aus über die Anschauungen des Herrn Jæggi betr. der Stellungnahme des Verbandes in wirtschaftlichen Fragen. Die Produzenteninteressen werden in Bern gut genug geschützt und es würde die Industrie-

arbeiter befremden, wenn der V. S. K. in wirtschaftlicher Hinsicht keine intensivere Führung übernehmen würde. Die Stimmung ist gespannt und Walter beunruhigt es, wenn von seiten der leitenden Organe des Verbandes eine solche Stellungnahme in wirtschaftlichen Fragen eingenommen wird, wie sie Herr Jæggi soeben präzisiert hat. Wir haben nicht lediglich auf die Landwirtschaft Rücksicht zu nehmen, sondern auch auf die Masse der Konsumenten, welche durch die Industriearbeiterschaft in den Städten gebildet wird.

Huber-Zurzach und Kägi-Koblenz gehen mit der Stellungnahme des Herrn Jæggi einig. Der Verband soll die vermittelnde Rolle einnehmen. Die Verhältnisse der ländlichen Vereine bedingen dies. Die Lage der Landwirtschaft ist seit 1922 eine sehr kritische geworden, sie muss wieder gehoben und geschützt werden.

Wüthrich-Lenzburg votiert für Rückzahlung der sechsprozentigen Obligationen, wie dies seinerzeit versprochen worden sei, sofern hierzu Gelegenheit geboten wird. Es sei nicht loyal, wenn der Verband seine Obligationen, sofern dieselben vor dem Verfalltermin vorgewiesen werden, unter dem Nominalwerte zurückzahle, wie dies vor kurzem offeriert wurde. Eichenberger-Beinwil spricht sein Befremden aus über die Höhe des Verlustes bei zwei liquidierten Vereinen des Verbandes. Es sei hier entschieden zu weitgehend kreditiert und den beiden Vereinen zu grosses Vertrauen entgegengebracht worden. Solche Fälle sollten nicht mehr vorkommen; die Bewegung leide darunter und sie erschweren die Existenz der andern Vereine, denn letzten Endes müssten doch eben die Vereine den Schaden tragen.

Herr Jaeggi antwortet den Diskussionsrednern. Er bemerkt gegenüber Wüthrich-Lenzburg, dass es Usance der Banken sei, bei vorzeitiger Rückzahlung ungekündigter Obligationen ein Agio von 1% zu verrechnen. Die Angelegenheit soll aber weiter verfolgt werden, um dem betreffenden Obligationeninhaber zu dienen. Er bekennt, dass die Vorhalte Eichenbergers-Beinwil betr. den Schaden bei zwei liquidierten Vereinen der Berechtigung nicht entbehren und dass auch hier der Schaden zur Vorsicht bei fernerer Kreditgewährung führen werde. Bezüglich der Aussetzungen über seine persönliche Stellungnahme zur Zollinitiative bemerkt Herr Jæggi, dass er die Ueberzeugung habe, dass die übergrosse Mehrzahl der Stimmenden über das Wesen der Zollfrage gar nicht richtig orientiert gewesen sei. Die Frage gehe viel tiefer, als man bei oberflächlicher Prüfung derselben vielfach annehme. Man hat seit bald 50 Jahren eine Verwirrung in gewisse Kreise gebracht, indem man behauptete, dass die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer andere seien. In bezug auf die Konsumenteninteressen sind sie aber nicht entgegengesetzt. Wer produziert, der ist auch Konsument; bei Zollfragen kann also das Interesse von Produzent und Konsument nicht ein gegenteiliges sein. Auf Grund seiner Erfahrungen will Herr Jæggi feststellen, dass das, was vor 20 Jahren angängig sein mochte, heute infolge einer andern wirtschaftlichen und politischen Konstellation nicht mehr angängig sein kann. Der Weltkrieg hat die ganze Welt verschuldet, auch die Schweiz. Letztere ist aber doch besser gestellt, und es ist unsere Pflicht, Sorge zu tragen, dass das Wirtschaftsleben der Schweiz nach Möglichkeit erhalten werden kann. Alles hat uns abgesperrt, wir müssen uns wehren, dass wir heute mit dem Auslande konkurrieren können. Arbeit ist Leben! Sorgen wir, dass die schweizerische Bevölkerung, soweit sie arbeitsfähig ist, Arbeit hat. Wenn wir uns nicht vor der Konkurrenz des Auslandes schützen, stehen die Fabriken still. Der Zoll schützt auch die Arbeiter, indem er ihnen die Arbeit ermöglicht.

Bezüglich seiner Ansicht über die Landwirtschaft bemerkt Herr Jæggi, dass die Tatsachen die besten Stützen der Wahrheit seien. Man habe ihn heute als einen Führer der Genossenschaftsbewegung bezeichnet. Er wolle als solcher stets das Recht sich wahren, die erkannte Wahrheit zu verteidigen. Die heutige Welt leide, weil es zu wenig Führer, die diese Bezeichnung verdienen, aber zu viel Geführte gebe. Wir wollen die Dinge so betrachten, wie sie in Wirklichkeit sind und die erkannte Wahrheit dann aber auch verfechten.

Das opulente Mittagessen mit den reichlichen und vorzüglichen gesanglichen und musikalischen Darbietungen und nicht zuletzt die Qualität des «Sennenlöchlers» wussten dann die Zwiespältigkeit bezüglich des Wertes oder Unwertes der Zollinitiative in ein gemeinsames «Konsumenteninteresse» zu verwandeln. Tatsache ist, dass für die Wareneinfuhr in den — Magen während einer Stunde kein Ruf nach Schutzzoll laut wurde, aber es ist uns auch nicht bekannt, dass wegen landwirtschaftsfeindlichen Tendenzen der saftige geräucherte Speck refüsiert wurde. Wir konstatieren gerne, dass die nach dem Mittagessen fortgeführten Verhandlungen von einer recht gemüt- und teilweise humorvollen Stimmung zeugten.

In Fortsetzung der unterbrochenen Geschäftsliste erklärt Walter-Baden bei der Behandlung der Traktanden der diesjährigen Delegiertenversammlung seinen Rücktritt aus dem Aufsichtsrat, da er seinerzeit als Vertreter der Innerschweiz gewählt wurde, sein Domizil aber verändert habe. Auf Antrag Iseli-Brugg wird unser Kreispräsident Schweizer zur Bestätigung in den Aufsichtsrat vorgeschlagen.

Ueber die neuen Kreisstatuten referiert Kassier Denzler, die nach einem kleinen Rencontre zwischen Eichenberger-Beinwil und Schmid-Grenchen, assistiert von Surläuly-Baden, unverändert angenommen werden. Infolgedessen werden zwei Neuwahlen in den Kreisvorstand notwendig. Aus vier Vorschlägen werden gewählt: Graf-Menziken und Neff-Zurzach.

Als Rechnungsrevisoren wurden erkoren: Eichenberger-Beinwil und Brunner-Windisch.

Die Bestimmung des Ortes der nächsten Kreiskonferenz gab Veranlassung zu einem humorvollen Intermezzo. Der Vertreter von Suhr votierte für seinen Verein in überzeugender Weise, hatte aber die Unvorsichtigkeit, den Konferenzort Zurzach gegenüber Suhr quasi als Hinterpommern zu klassifizieren. «Wer angreift wird geschlagen!» Die Ehre Zurzachs verteidigte temperamentvoll der Konsumhäuptling Neff, der durch Selbsterlebnisse illustrieren konnte, wie weltentlegen Suhr liege. Wenn zwei sich streiten... In diplomatischer Weise votierte der Vertreter von Staufen für seine Anmeldung und ging auch glänzend als Sieger hervor. Unser Kreis tagt also im Herbst am Fusse des kirchengeschmückten Stauferberges.

Die Engadiner Hilfsaktion verdankt ihren Erfolg nicht zum kleinsten Teil den angenehmen Ein- und Nachwirkungen des flotten Mittagessens. In gehobener Solidarität gegenüber den bedrückten Spareinlegern in Samaden wurden Fr. 400 aus der Kreiskasse für deren Hilfsaktion stipuliert und der bestimmte Wunsch ausgedrückt, es möchte

jeder einzelne Verein noch ein Extrascherflein beitragen.

Mit einer kleinen Heimgabe durch Wüthrich-Lenzburg an den Kreisvorstand, das «Wirtschaftl. Volksblatt» betreffend, konnte um 3½ Uhr die geschäftereiche Konferenz geschlossen werden. G. Sch.




Personalorganisationen

Generalversammlung des Vereins schweiz. Konsumverwalter, 24. April 1923 in Basel. Am 24. April, im Zeichen der Mustermesse, fand in Basel die Generalversammlung des Vereins schweiz. Konsumverwalter statt. Die Beteiligung war befriedigend. 68 Mitglieder folgten der etwas verspäteten Einladung des Vorstandes, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Der Vorsitzende, Walter-Baden, begrüsst die Anwesenden und gibt die Traktandenliste bekannt. Dieselbe kam in der nachstehenden abgeänderten Reihenfolge zur Verhandlung:

1. Orientierung über die Marktlage.
2. Besuch der Genossenschaftsausstellung in Gent.
3. Behandlung des Jahresberichtes des V. S. K.
4. Unvorhergesehenes.

1. Herr Maire, Mitglied der Verwaltungskommission, erstattet in verdankenswerter Weise Bericht über die allgemeine Lage im Warenmarkt. Er schildert die Entwicklung in der Preisgestaltung, sowie die Beschaffung der hauptsächlichsten Nahrungsmittel.

Herr Kramer, Vorsteher der Schuhwarenabteilung, orientiert ebenfalls über den Leder- und Schuhwarenmarkt. Die heutige Preislage in diesen Artikeln scheint sehr fest zu sein, oder eher eine steigende Tendenz aufzuweisen.

Herr Suter, Vorsteher der Abteilung Weine und Zucker, macht Ausführungen über die Zucker-Ernte und über die mutmassliche Entwicklung in der Preisgestaltung. Die diesjährige Cubaernte ergibt ein Manko von 150,000 Tonnen. Ueberhaupt ist auch auf andern Plätzen ein Rückgang der Ernteergebnisse zu verzeichnen, sodass die Preiserhöhungen in diesem wichtigen Nahrungsmittel voraussichtlich nicht bald zum Stillstand kommen werden.

Herr Villiger, Vorsteher der Abteilung Bürstenwaren und Haushaltungsartikel, referiert in der Hauptsache über Glas- und Geschirrwaren. Durch die Haltung der inländischen Grossisten dem V. S. K. gegenüber sind in der Beschaffung dieser Artikel erhebliche Schwierigkeiten eingetreten, die sich in verschiedenen Punkten, wie Preislage etc. auswirken werden.

Vom schriftlichen Bericht des Vorstehers der Manufakturwarenabteilung, Herrn Siebenmann, wird Kenntnis genommen.

Nach diesen eingehenden Berichten eröffnet der Vorsitzende die Diskussion über die Marktlage. Honegger-Uzwil hält die Orientierung für etwas verspätet. Gloor-Zug wünscht eine intensivere Reklame für die «Co-op»-Artikel und V. S. K.-Schuhwaren. Im Anschluss an diese Ausführungen macht Thomet-Bern noch auf die grosszügige Reklame der Schweizer-Schokoladefabriken, sowie in neuester Zeit der Sunlight-Seifenfabrik Olten aufmerksam. Nach verschiedenen Bemerkungen über die Eier-Vermittlung, wird die Diskussion über dieses Traktandum geschlossen.

2. Der Präsident der Verwaltungskommission, Herr B. Jæggi, referiert über den im Sommer 1924 stattfindenden internationalen Genossenschaftskongress in Gent, womit eine Genossenschaftsausstellung in Verbindung steht. Der Referent hält es für wünschenswert, dass die Ausstellung aus den Genossenschafterkreisen der Schweiz zahlreichen Besuch erhält. Um den finanziellen Anforderungen des Besuches gewachsen zu sein, sollte eine Reisekasse gegründet werden, in welche regelmässige Einlagen gemacht werden.

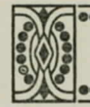
3. Der vorgerückte Zeit wegen wurde der Jahresbericht des V. S. K. vertagt, da derselbe auch an den Frühjahrskonferenzen behandelt wird.

4. Unter Traktandum Unvorhergesehenes macht unter anderem Michel-Glarus die Anregung zur Gründung einer Amtsbürgschaftsgenossenschaft. Diese Institution sollte den Einkäufern und Verwaltern der Vereine eine Erleichterung in der Leistung der Kaution bringen. Nach längerer reger Diskussion wurde diese Frage dem Vorstand zur Prüfung überwiesen. Eine Anregung Honegger-Uzwil, geht dahin, den Schaufensterdekorationen vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Der Vorstand will in dieser Angelegenheit prüfen, ob ein Kurs über Reklame durchzuführen wäre. Für einen solchen Kurs würde der Lebensmittelverein Zürich ihren fachkundigen Dekorateur zur Verfügung stellen.

Flach-Winterthur führt noch aus, dass durch das Mittel einer Verkäuferinnenschule das weibliche Personal der Konsumvereine theoretisch und praktisch für den Ladendienst ausgebildet werden sollte.

Herr Jæggi gibt bekannt, dass jedes Jahr der erste Samstag im Monat Juli als internationaler Genossenschaftstag gelten solle. An diesem Tag sollte durch Vorträge und Hausagitation eine machtvolle Propaganda für das Genossenschaftswesen entfaltet werden.

Nach vierstündiger Verhandlung wird die interessante Tagung geschlossen.




Aus unserer Bewegung

Meiringen. (H.-Korr.) Am 17. März abends und am 18. März nachmittags fanden in Meiringen und Brienz Kaffeekränzchen statt für die Frauen und Töchter der Mitglieder. Der Besuch übertraf die Erwartungen; in Meiringen 142 und in Brienz 125! Das Referat hatte Frau Hauser, Mitglied der Frauenkommission des Lebensmittelvereins Zürich übernommen. Ihre Ausführungen fanden grossen Beifall und die Anregungen aus ihrem vorzüglichen Vortrage fielen auf guten Boden. Ganz besonders wird die Frage der Schaffung von Frauenkommissionen geprüft werden und es ist anzunehmen, dass auch in unserer Genossenschaft bald eine solche gebildet werden kann. Der von der Genossenschaft gespendete Kaffee mit dem Backwerk war eine willkommene Gabe und in lobenswerter Weise haben einige Genossenschafterinnen auch für gemütliche Unterhaltung durch Musik und Deklamationen gesorgt.




Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 4. Mai 1923.

1. Die Verwaltungskommission nimmt Kenntnis von der zugestellten Jahresrechnung pro 1922 des Kreisverbandes VI des V. S. K.

2. Die Berichte der letzthin stattgefundenen Kreiskonferenzen in Filisur, Küssnacht und Visp werden entgegengenommen.

Der Kreisverband VI schlägt als Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K. Herrn Jos. Dubach, Luzern, vor, an Stelle des zurücktretenden Herrn W. Walter, Baden.

3. Der Präsident der Verwaltungskommission teilt mit, dass am 3. Mai 1923 die Stiftungsurkunde für die neue «Stiftung zur Förderung von Siedelungsgenossenschaften», gestützt auf den seinerzeit zwischen dem V. S. K. und der Siedelungsgenossenschaft Freidorf in Muttenz bei Basel abgeschlossenen Vertrag, der im Jahresbericht des V. S. K. pro 1921 enthalten ist, unterzeichnet wurde.

4. Der Vorsitzende weist ferner darauf hin, dass die Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (M. S. K.) in Zürich ein neues Mehl fabriziert, das zur Herstellung von «Vera-Brot» Verwendung findet. Der Lebensmittelverein Zürich hat die Herstellung und den Vertrieb dieses Brotes übernommen. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus ist dieses Brot sehr zu empfehlen. Im Aussehen gleicht es dem Grahambrot und da dasselbe noch weitere Zusätze enthält, ist dieses Brot sehr schmackhaft.

Die Bäckereien unserer Verbandsvereine, die sich mit der Herstellung dieses Brotes befassen wollen, werden ersucht, sich an die Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (M. S. K.) in Zürich zu wenden, die jederzeit bereit ist, das neue Mehl zu liefern und mit den nötigen Anweisungen in bezug auf die Herstellung dieses Brotes an die Hand zu gehen.

5. Nachdem das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement am 29. November 1922 verfügt hatte, dass private Arbeitslosenfürsorge-Organisationen im Sinne von Art. 17, Absatz 1 des Bundesratsbeschlusses vom 29. Oktober 1919 betreffend Arbeitslosenunterstützung nicht mehr gebildet werden können und dass Betriebsinhaber, die zur Zeit des Inkrafttretens dieser Verfügung noch keinem Solidaritätsfonds angehören, nur noch einem öffentlichen Solidaritätsfonds sich anschliessen können, gelangten wir an das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement, um zu erfahren, ob inskünftig auch neugegründete Konsumvereine nicht mehr als unserem Konkordat zugehörig betrachtet werden können.

Wir haben nunmehr vom Eidg. Arbeitsamt die Mitteilung erhalten, dass für Betriebe, deren Gründungsdatum in die Zeit nach dem 19. September 1922 fällt, keine Beitragspflicht besteht und dieselben somit auch an keinen Solidaritätsfonds beizutragen haben.

Internationale Ausstellung des Genossenschaftswesens und der sozialen Wohlfahrtspflege in Gent 1924.

Vom 15. Juni bis 15. September 1924 findet in Gent (Belgien) eine internationale Ausstellung des Genossenschaftswesens und der sozialen Wohlfahrtspflege statt. Die Ausstellung verfolgt den Zweck, die vom Genossenschaftswesen erreichten Resultate darzustellen. Sie will ein umfassendes Bild der gesamten genossenschaftlichen Bewegung darbieten, sowohl hinsichtlich der Geschichte, Organisation und Propaganda der Konsumgenossenschaften als auch hinsichtlich der Produktivgenossenschaften, Kredit- und Versicherungsgenossenschaften, landwirtschaftlichen Genossenschaften sowie weiteren Genossenschaftsformen aller Art, soweit solche auf dem Grundsatze der Selbsthilfebestrebungen beruhen.

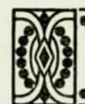
Diese internationale Genossenschaftsausstellung, an der sich alle Länder der alten und zahlreiche Länder der neuen Welt beteiligen werden, ist die erste Veranstaltung dieser Art und soll Zeugnis ablegen vom unermüdlichen Wirken und dem hohen Streben der Genossenschaftsbewegung der ganzen Welt.

Angesichts des überaus lehrreichen Charakters dieser Ausstellung ist jedem Genossenschafter ein Besuch warm zu empfehlen.

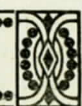
Es erscheint uns zweckmässig, wenn sich die Genossenschafter jetzt schon auf dieses Ereignis vorbereiten und zwar in finanzieller Hinsicht in der Weise, dass jedes Mitglied allwöchentlich oder allmonatlich einen ihm gutscheinenden Betrag auf die Seite legt. Wir möchten empfehlen, diese Beträge allmonatlich der Bankabteilung des V. S. K. (Postscheckkonto V 31 Basel) zu Gunsten einer verzinsbaren Depositenrechnung zu überweisen. Mit einer wöchentlichen Einzahlung von ca. Fr. 5.— wird jeder den zum Besuche der Ausstellung erforderlichen Betrag aufbringen.

Wir sind gewiss, dass der Besuch der Ausstellung in Gent jedem Genossenschafter reichen inneren Gewinn bringen wird und hoffen gerne, dass unserer Einladung zahlreiche Folge geleistet werde.

Es wäre sehr zweckmässig, wenn die Mitgliedschaft auf der 4. Seite des «Genossenschaftlichen Volksblattes» von Zeit zu Zeit auf die internationale Ausstellung des Genossenschaftswesens aufmerksam gemacht würde. Ein Besuch zahlreicher Vereinsmitglieder in Gent und die dort gewonnenen Eindrücke würden gewiss einen günstigen Einfluss auf die Mitglieder und somit auch auf den Verein nicht verfehlen.



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt



Angebot.

17jährige **Tochter**, die in einem grösseren Konsumladen eine einjährige Lehrzeit als Ladentochter durchgemacht hat, wünscht behufs weiterer Ausbildung ihre Stelle zu wechseln, am liebsten als zweite oder dritte **Verkäuferin** in einen Konsumverein. Gefl. Offerten unter Lohnangabe sind zu richten unter Chiffre E. H. 33 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Erste Verkäuferin, durchaus tüchtig und gewandt, in der Lebensmittelbranche, Manufakturwaren, Mercerien und Haushaltungsartikeln selbständig, derzeit Leiterin eines Hauptdepots, sucht auf 1. oder 15. Juli sich zu verändern. Alter 26 Jahre. Zehnjährige gute Praxis. Offerten unter Chiffre A. R. 120 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 9. Mai 1923.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.